

17. VII. 1918

51

...gegenüber, sie haben in dem Maße mehr Unklarheit an-
gerichtet, als die politischen, sozialen und sonstigen Voraus-
setzungen des Verfassungslebens ganz andere waren und sind
als in England, zumal da, wo eine Vielheit der parlamenta-
rischen Parteien, wie auch in Deutschland, vorhanden ist.

Es erscheint daher wohl am Platze heute, da die Hoff-
nungen auf große Verfassungsreformen und politische Fort-
schritte auch in Deutschland und Oesterreich hochgespannt
sind, da man vielfach auch auf eine solche Nachahmung
hofft, an die Voraussetzungen zu erinnern, unter denen
die parlamentarische Regierung in England relativ günstig
gewirkt hat.

England hatte unter den Tudors unter Einvernehmen
mit dem Hause der Gemeinen eine große Zeit monarchischer
Reformen erlebt: die Förderung der Selbstverwaltung, ein

...der Gebrauch fest, daß die beiden Parteien als die natür-
lichen Ausdrücke der zwei gleichberechtigten Seiten des
Staatslebens miteinander in der Regierung wechselten.

Als dann Wilhelm von Dranien und nochmal
Georg III. wieder Ministerien über den Parteien bilden
wollten, hielten doch Tories und Whigs zusammen gegen
diese Versuche. Soweit Schwierigkeiten der Regierung im
achtzehnten Jahrhundert eintraten, beschritten der whigistische
Minister Walpole und viele seiner Nachfolger den Weg
der Bestechung, die von 1700 bis 1835 ein unschönes, aber
ein unentbehrliches Mittel der parlamentarischen Regierung
wurde. Die zweifelhaften Parlamentsmitglieder fanden beim
ministeriellen Diner die nötige Zahl Goldstücke unter ihrem
Couvert. Oder kaufte die eine oder andere Partei so viel

Feuilleton.

Bildende Kunst.

(Kolo. — K. B. K. — Oesterreichischer Kunstverein. — Egon
Schiele.)

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Brief, in welchem
der mir unbekanntere Verfasser auf eine Folge von ihm aus-
gestellter Kriegsbilder aufmerksam machte. Das Brief-
papier war großes Geschäftsformat und zeigte in grünem
Ausdruck Namen und Titel — fast hätte ich gesagt: der
Firma. Man erfährt daraus, daß Herr Friedrich Albin
Koko-Nicolesky (Koko ist nämlich der Künstler-
name!) ordentliches Mitglied der Münchner Künstler-
genossenschaft ist, ferner Membre fondateur du „Nouveau
Salon“, membre de la Société des Beaux-Arts et des
Lettres, Mitglied des WfKl. (vermutlich: Wirtschaftlichen?)
Verbandes deutscher Künstler usw. In dem Briefe selbst
wird mitgeteilt, daß der Schreiber nach erstmaliger
Beschickung des königlichen Glaspalastes zum ordentlichen
Mitglied der Münchner Künstlergenossenschaft „ernannt“
wurde, daß er ferner, nach Paris übersiedelt, dort
selbst alljährlich den offiziellen Salon (Exposition de la
Société Nationale des Beaux-Arts au Grand Palais,
Champs Elysées, Avenue d'Antin), den Salon d'Automne,
ferner die Jahresausstellungen in Berlin, München (Glas-
palast), Florenz (Palazzo Strozzi) und andere mit Erfolg
besucht hat, daß er als Spezialist Porträtmaler ist und daß
sich „seine Bildnisse in der hohen und höchsten Aristokratie
befinden“. Bei Kriegsbeginn eingerückt, war er als Front-
offizier zwei Jahre in der Linie gewesen, nach einer Ver-
wundung zum Ersatzhahre nach Budweis gekommen usw.
Im Begriff, die Ausstellung, die sich in dem bekannten
ebenenerdigen Lokal Graben-Trattnerhof befindet, zu be-

suchen, erblickte ich in den Schaufenstern Anzeigen, auf denen
gleichfalls die sämtlichen Titel und Würden des Aus-
stellers verzeichnet waren; eine besondere Nuance fiel mir
auf, es heißt da: „ordentliches Mitglied der Münchner
Künstlergenossenschaft unter dem Protektorat Sr. Majestät
des Königs von Bayern“; es sieht also fast so aus, als
wenn gerade diese Mitgliedschaft, zum Unterschied von
allen anderen, sich des besonderen allerhöchsten Protektorats
zu erfreuen habe. Man wird sich nicht wundern, daß ich
nach allem diesem auf etwas ganz Entsetzliches gefaßt war:
die abgrundtiefste Talentlosigkeit, der abenteuerlichste
Dilettantismus hätten mich nicht aus der Fassung bringen
können. Statt dessen fand ich eine Reihe recht netter, kleiner
Landschaftsbildchen aus dem Kriegsgebiet, mit einem ent-
schiedenen Sinn für farbige Stimmungen aufgefaßt, die
Motive mit Geschick gewählt, bescheidener Realismus der
älteren Schule, sauber und niedlich in der Durchführung;
zwar reizlos im Vortrag und schwach im Figuralen, das
übrigens zumeist nur als Staffage verwendet erscheint, aber
zum Teil recht wirkungsvoll und keineswegs ohne Geschmack
und eine gewisse Kultur, was den Totaleffekt anlangt;
jedenfalls Arbeiten, die, wenn auch in gar keiner Hinsicht
hervorragend oder bedeutend, immerhin bei den jetzigen
Zeitläufen und im Hinblick auf die dargestellten Motive
auf ein wohlwollendes Wort hätten rechnen können.

Man fragt sich nun, was jemanden, der augenscheinlich
etwas gelernt hat und sich in seinem kleinen Genre an-
spruchslos betätigt, dazu veranlassen kann, den verständigen
Teil des Publikums und der Kritik durch eine so unge-
schickte Reklame gegen sich aufzubringen? Wir würden
darüber kaum ein Wort verloren haben, wenn der Fall
nicht typisch wäre. Gerade bei Künstlern, die längere Zeit in
Paris gelebt haben, ist mir Ähnliches schon öfter vorge-
kommen, und es scheint, daß eine solche Art, sich einzuführen,